

in die *Σωκρατικά* oder ein Werk, wie es Luzac annahm, sich nicht wohl einreihn ließen, bedarf keiner Auseinandersetzung. Diesem würde ich dann auch zuweisen, was bei dem Schol. zu Aeschines p. 749 f. R. angegeben wird (vgl. Bekker Orat. att. 3 p. 247): *ὅτι μαθητὴς ἐγένετο, ὡς μὲν Δημήτριος ὁ Φαληρεὺς φησι, Σωκράτους τοῦ φιλοσόφου, εἰδ' ὕστερον τοῦ Πλάτωνος. ὡς δὲ Καϊζίλιος καὶ Ἰδομενεὺς καὶ Ἐρμιππος ἱστοροῦσιν, οὐκ ἤκουσε τούτων τῶν ἀνδρῶν μαθήσεως χάριν.* Wie viel von dem noch Folgenden jedem der drei Gewährsmänner gehöre, läßt sich nicht ermitteln. Um eine besondre Schrift über die Geschichte der Demagogen nicht auffallend zu finden, braucht man bloß an Theopompus zu denken. Er hatte den größten Theil des 10. Buchs seiner Philippica der Charakteristik jener Männer bestimmt, und so selbständig schien diese Partie, daß sie von Manchen als eigenes Buch *περὶ τῶν Ἀθήνησι δημαγωγῶν* aus dem großen Geschichtswerke ausgeschieden wurde. Vgl. Müller über Theopompus p. LXXI. und die Bruchstücke 95 und 102.

Hermann Sauppe.

9. *Στίχοι* in Handschriften klassischer Prosaiker.

Nachdem Montfaucon ¹⁾, Barth ²⁾, Valerius ³⁾, Jac. Morelli ⁴⁾ nebst so vielen andern ⁵⁾, und in entgegengesetzter Meinung Casaubon ⁶⁾ über Stichometrie geschrieben, hat Herr Prof. Ritschl ⁷⁾ mit dem ihm eigenen Scharfsinn diesem scheinbar unbedeutenden, und doch in die diplomatische Kritik tief eingehenden Gegenstande zwei

1) Palaeogr. p. 28 seqq. 2) Advers. passim.

3) Ad Euseb. Hist. eccles. VI, 16 p. 118.

4) Bibliotheca S. Marci msta p. 289.

5) Vergl. Taylor Proleg. in Demosth. in Reiske's Or. Gr. Vol. VIII p. 735, und Ritschl in dem Note 7 citirten Buche, bes. p. 91 u. 105, und Ind. Lect. p. VII.

6) Ad Athen. VI, p. 244 A.

7) Die Alexandrin. Bibliotheken u. s. w. nebst litterarhistorischen Zugaben über die Stichometrie u. s. w. Breslau bei Nechtolz 1838. — Index Lect. hib. Bonn, 1840.

Abhandlungen gewidmet. Hierin hat er eine Fülle von Beispielen und Angaben, wie Niemand vor ihm, gespendet, wofür wir ihm großen Dank schuldig sind. Da ich aber mit seinem Resultate nicht einverstanden bin, so hat er selbst, dem es bei seinen Arbeiten nur die Förderung der Wissenschaft gilt, mich veranlaßt, die Sache nochmals zur Sprache zu bringen.

Herr Mitschl erklärt nämlich, es seien unter den in Handschriften oder sonst erwähnten *στίχοι* der klassischen Prosaiker Zeilen und nie Sinnabschnitte zu verstehen. Die letzteren hatte ich darunter verstanden⁸⁾, wenn in den Handschriften des Demosthenes ihre Zahl angegeben wird. Ich baute hauptsächlich auf das Zeugniß des h. Hieronymus, welcher ausdrücklich sagt⁹⁾: „Quod in Demosthene et in Tullio fieri solet, ut per cola scribantur et commata, qui utique prosa et non versibus conscripserunt, nos quoque utilitati legentium providentes interpretationem novam novo scribendi genere (versibus) distinximus.“ Dazu kommen Aeußerungen, wie von Cicero (Orator. §. 223): ex duobus enim versibus, i. e. membris perfecta comprehensio est. Daß Cicero nicht Zeilen, sondern *κόλλα* gemeint, zeigt seine eigne Erklärung, i. e. membris, und ein längeres Beispiel, welches ein Rhetor als einen versus braucht, Aquila Romanus de Figuris c. 40: Ponam — Demosthenicum versum: „Et non dixi quidem haec

8) Notitia codicum Demosth. P. I p. 21. P. II p. 7. [Hoffentlich vergibt mir Herr H. Sauppe die Mittheilung einer gelegentlichen brieflichen Aeußerung von ihm, die hier an rechten Orte stehen wird. „Interessant ist es, daß sich“ — in Demosthenischen Reden — „aus den Zahlen, die im Z untergeschrieben sind, nachweisen läßt, daß die Actenstücke in dem Codex, in dem zuerst die Zählung vorgenommen wurde, nicht standen. Da nun diese Zahlen ohne Zweifel bis nach Alexandria oder Pergamus zurückgehen, so bildet sich daraus eine bedeutende Instanz gegen die Richtigkeit der Documente.“ — — Wenn auch die Behauptung, daß unter *στίχοι* nie Sinnabschnitte zu verstehen seien, eine Einschränkung erfährt, worauf selbst früher schon Mehreres bezogen worden: so ist doch von da bis zu dem Schlusse, daß es immer Sinnabschnitte gewesen, noch ein Sprung, der nicht eher zu wagen sein wird, als bis die innern Gründe und äußern Thatfachen erledigt sind, die für Mannzeilen unbestreitbar sprechen, ja selbst an dem weitverbreiteten Gebrauche einer Zählung nach ihnen nicht wohl zweifeln lassen. F. M.]

9) Praefatio ad Iesaiam.

etc. persuasi quidem.“ Es ist dies die berühmte Stelle de Coron. §. 17⁹), welche im Griechischen aus 20 Wörtern besteht, und sonst (3. B. von Herodian de Figuris p. 59 Dindorf.) zu den κώλοις gerechnet wird. Dagegen bildet das eine Wort ἤπιημαι einen Stichus, wie wir sehen werden. Verstanden aber die Rhetoren unter ihrem στίχος und versus dasselbe, was sie κῶλον und membrum nannten, wie auch Suidas s. v. κῶλον beweist: „κῶλον οὖν ὁ ἀπηροτισμένην ἔρνοιαν ἔχων στίχος“, so scheint mir auch Ciceros Stelle (Orator. §. 222 bei Mitschl p. 99): „E quatuor (sc. membris) igitur, quasi hexametrorum instar versusum quod sit, constat fere plena comprehensio. his igitur singulis *versibus* quasi nodi apparent continuationis, quos in ambitu coniungimus“¹⁰⁾ am ungezwungensten auf Sinnabschnitte zu beziehen zu sein, um so mehr, da im folgenden §. 223 die oben angeführten Worte: ex duobus enim versibus etc. kommen. In derselben Stelle lehrt Cicero, wie der Numerus dabei zu berücksichtigen sei. Dies erklärt um so mehr, wie man darauf kam, einen Ausdruck vom Complex der Metra auf den Complex des Gedankens zu übertragen; denn daß es bei dem numerus oratorius nicht bloß auf der Silben Zahl und Länge ankam, sondern auch auf den abgerundeten Gedanken, ist bekannt, sowie man auch den technischen Ausdruck κῶλον, membrum, vom Dichtervers auf den selbständigen Periode nthteil übertragen hat. Κῶλα κυρίως ἐπὶ τῶν μελοποιῶν, μεταφορικῶς ἐπὶ τῶν πεζολόγων κῶλοις μὴ χρωμένων: Zonaras p. 1277. Etym. M. p. 550. Etym. Gud. p. 357. Die Hauptstelle der Rhetoren über diese ihre Theorie ist Ioann. Sicil. in Hermog. I, 63 (Vol. VI p. 127 Walz): κῶλον καὶ κόμμα καὶ στίχος παρὰ μὲν τοῖς ῥυθμικοῖς τῆς μέτρῳ τῆς ποσότητος ὄρισται. στίχος γὰρ λέγεται τὸ ἀπὸ ἕξ συνεστηκὸς συζυγιῶν¹¹⁾

10) Vergl. Rufinus Grammaticus de compositione et metris oratorum in Maittaire Corp. Poetar. Latin. Vol. II p. [1601]:

Quattuor e membris plenum formare videmus

Rhetora circuitum, sic ambitus ille vocatur.

Quattuor ex metris hunc versibus aspicias aequum.

11) Dem Hephästion zufolge ist ein metrisches Kōlon eine akatalekt. Synzygie, die kleiner ist, als 2 Metra, und ein metrisches Kōmma ist eine solche katalektische Synzygie.

κ. τ. λ. τὸ δὲ ἔλαττον τῶν τριῶν, εἰ μὲν τελείας ἔχει τὰς συζυγίας, κῶλον λέγεται, ὡς τὸ ἠρῶον „αὐτοὺς δ' ἐστίν“. εἰ δὲ μὴ, κόμμα, οὐκέτι μονόμετρον. το γὰρ δακτυλικὸν μονόμετρον οὐκ ἔχει. Ὡστ' ἐπειδὴ ποιητὰς οἱ ῥήτορες μιμοῦνται, κῶλον λέγουσι τὸ ἀπὸ ἐννέα συλλαβῶν ὄν μέχρι τῶν ἑπτακαίδεκα. τὸ δὲ πλεον σχοινοτεκὲς ὠνόμασται. κόμμα δὲ τὸ ἀπὸ μιᾶς μέχρι τῶν ὀκτώ. στίχους δὲ κοινῶς οὗτοι καλοῦσιν ἅπαντες (sc. οἱ ῥήτορες), εἰ μόνον (sc. μόνον) ἀπυρτιζοιεν (sc. οἱ στίχοι) ἔννοιαν, ὡς τὸ „Ἡττημαί“.

Es gehört nicht hierher zu erwähnen, wieviel Silben nach den Metretern zu einem Kolon, und wieviel zu einem Komma gehörten. Sie waren darüber selbst nicht einig. Siehe der Kürze wegen Ernesti Lex. Techn. s. vv. Genug ein στίχος hieß bei ihnen auch ein Satztheil, welcher einen selbstständigen Gedanken abrundete, mag der Ausdruck nun, wie sie selbst lehren, vom Dichtervers hergenommen sein, oder der Einrichtung seinen Ursprung verdanken, daß man einem solchen Satztheile in manchen Handschriften eine Zeile widmete, so daß diese Handschriften, wie eine Pariser von Ciceros Tusculanen, in ungleich langen Linien geschrieben waren, und wie Euthalius die Briefe des neuen Testaments und andere nach ihm andere Bücher der h. Schrift nach dem Vorgange der Alexandriner zur Bequemlichkeit der Leser abtheilen und die Summe solcher Sätze (die in diesem Falle identisch mit Zeilen, oder nach unserm jetzigen Sprachgebrauch mit biblischen Versen sind) an das Ende jedes Buches setzen ließen, wovon Herr Ritschl ein Beispiel p. 107 gegeben. Vergl. Scholz Proleg. in Ed. Nov. Test. §. 32. Daß man aber damit nicht Raumzeilen bezeichnen wollte, wie sie von Bibliothekaren und Abschreibern in ihrer Handschrift nach dem zufälligen Raum gezählt worden wären, deren Länge und Zahl dann gleichsam kanonisches Aussehen erhalten, beweist auch, wenn ein Schriftsteller selbst sagt, er habe sein Werk in so und so viel στίχοι geschrieben: z. B. Joseph. Archaeol. extrem.: ἐπὶ τοῦτοις καταπαύσω τὴν ἀρχαιολογίαν βιβλοῖς μὲν εἴκοσι περὶ εὐλημημένην, ἔξ δὲ μυριάσι στίχων, ibique Haverc. Wie schon Theopompus von seinen Werken angemerkt hat: s. Phot.

Biblioth. Cod. 176 p. 120 b. 30. Bekk. bei Ritschl Ind. Lectl.
p. V. Bömel.

10. Euripides Kresphontes.

Welcker nimmt den Schatten des Kresphontes als in der Tragödie des Euripides erscheinend an und theilt ihm den Prolog zu. Die Beschreibung des Landes in diesem Prolog würde sich fast besser für einen geflüchteten und zur Rache heimkehrenden Sohn des Kresphontes passen, als für den Schatten, welcher zur Stunde der nahenden Rache erscheint, denn wer die Heimath, die er sich wieder erwerben will, betrachtet, mag von ihrer Schönheit mit Nührung und Freude sprechen. Folgen wir dem Kyzikener Epigramm

Κρεσφόντου γερῆν πέφρες τὸ πάρος, Πολυπόρτα,

so hieß der Sohn des Kresphontes ebenfalls Kresphontes, und dann gehört ihm der Prolog, die Einleitung des Stückes aber würde Aehnlichkeit mit dem Anfange der Elektra des Sophokles gehabt haben. Die Entscheidung dieser ungewissen Sache hängt davon ab, ob man Hygin, welcher den Sohn Telephontes nennt, oder dem Epigramm, welches ihn Kresphontes nennt, mehr Glauben schenken will, welches letztere vielleicht um deswillen gerathener ist, da Kresphontes sich unter fremdem Namen einstellen konnte, bedeutsam gewählt, und daß mithin dieser angenommene Namen in Hygins Angabe des Inhalts übergieng. Für mich zwar hat das Epigramm auch ohne einen solchen Erklärungsgrund für Hygins abweichende Angabe weit mehr Glaubwürdigkeit als was sich in dem abweichenden Texte Hygins vorfindet.

11. Ibykus.

Ibykus verknüpfte in dem Gedichte auf Gorgias den Ganymedes und Lithonos, womit der Dichter nach R. D. Müllers Ansicht beabsichtigt haben soll, den Vorzug des Ganymedes vor dem, der sich der Frauenliebe ergiebt, zu zeigen, und Welcker billigt diese Ansicht, weshalb ich sie, da ich von ihrer gänzlichen Verfehltheit

überzeugt bin, berühre. Nicht Männer- und nicht Frauenliebe machen Ganymedes und Lithonos weder glücklich noch unglücklich, und lächerlich würde der Dichter, als ein alberner Schwäger würde er erscheinen, wenn er erklärte, Ganymedes sei durch Männerliebe glücklich geworden, Lithonos durch Frauenliebe aber unglücklich. Nicht durch die Liebe der Eos ergieng es dem Lithonos schlecht, sondern er alterte, weil sie vergessen ihm ewige Jugend zu erbitten. Wollte aber der Dichter das Loos der von Männern geliebten Knaben durch das Vorbild des Ganymedes als ein glückliches hinstellen, so würde sein Glück steter Jugend gegenüber dem Alter des von einer Frau geliebten Lithonos in der Anwendung lächerlich erschienen sein, weil kein sterblicher Liebender stete Jugend verleihen kann, und hätte Eos nicht vergessen, ihrem Geliebten ewige Jugend zu erbitten, so wäre er im Besitz der herrlichen Göttin wohl nicht dem Ganymedes nachzusetzen gewesen an Glück, sondern weit vorzuziehen. Rein der Dichter der männlichen Schönheit preist diese als so herrlich, daß er zwei der berühmtesten Schönheitsgebilde nennt, welche selbst unsterbliche Götter so entzündeten, daß sie dieselben zu ewigem Besitz raubten, und so liegt in dieser Verknüpfung nichts als der Preis der männlichen Schönheit, dargethan durch zwei höchst glänzende Beispiele.

R. Schwenck.

Zur Kritik und Erklärung der alten Texte.

6. Timokreon.

Das längere Fragment aus dem Schmähdichte gegen Themistokles bei Plutarch Themist. c. 21 ist von Böckh im Ind. Lect. aest. 1833 und von G. Hermann Opusc. V p. 198 seqq. (dem Schneidewin Delect. p. 427 folgt) auf ganz verschiedene Weise in metrischer Hinsicht und zum Theil im Texte constituirt. Jener erkennt von $\psi\epsilon\upsilon\sigma\tau\alpha\nu$ an die Antistrophe und demnach in den ersten Versen das Ende der Strophe; dieser betrachtet dagegen die Verse